Nro. 207. Donnerstag. 13. September (Maternus.) 1883.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. V.: Gust. Bornewasser. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz. Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Frutpreise zu Neuß am 13. September.

Weizen (neuer)	1. Qual.	20 —	Hafer		15 60
„	2. „	18 —	Raps	1. Qual.	34 —
Landroggen neuer	1. Q.	16 —	„	2. „	32 50
„	2. „	14 —	Kartoffeln		6 —
Wintergerste		14 —	Heu per 50 Kilo		3 60
Buchweizen	1. Qual.	— —	Roggenstroh per Schock á 600 Kilo		28 —
„	„	— —			

Preise unverändert.
Neuer Hafer wurde zu M. 13.50—14.50 bezahlt.
Rüböl per 100 Kils in Parthieen von 100 Ctr. . . . 72 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise 73 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . 133 —
Kleien per 50 Kilo 5 60
Rüböl höher. Kuchen unverändert.

XXX. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Düsseldorf.

Düsseldorf, 11. September.

Der zweiten geschlossenen General-Versammlung ging Vormittags 8 Uhr ein Requiem für die verstorbenen Mitglieder der General-Versammlung in der Lambertuskirche voraus. Es wurde bei dieser Gelegenheit eine Todten-Liste der Mitglieder der kath. Generalversammlungen vertheilt, nach welcher seit der letzten Gen.-Vers. in Frankfurt a. M. 24 Mitglieder verstorben sind. Wir heben aus der Liste folgende Namen hervor: Graf Arco-Zinneberg, Kaplan Bongartz, Redakteur der „Christl. soc. Blätter", die beiden Grafen Spee, Dr. Hager u. A.

Die zweite geschlossene General-Versammlung selbst wurde um 9¾ Uhr vom Präsidenten Herrn Dr. Roßhirt eröffnet. Wiederum hat sich die Zahl der von auswärts herbeigeeilten Theilnehmer vermehrt: unter den Neuangekommenen bemerkt man u. A. den früheren Reichstagsabgeordneten, ehemaligen Statthalter von Tyrol, Dr. Graf von Bissingen-Nippenburg.

Zuvörderst verliest Schriftführer Caplan Dr. Schmitz eine Anzahl neuerdings eingelaufener Begrüßungstelegramme und sonstiger Zuschriften an die General-Versammlung aus St. Louis in Amerika, aus Kaiserslautern, Donau-Wörth und mehreren anderen Orten.

Ein Telegramm an den h. Vater, welches über die Konstituirung der heurigen General-Versammlung Mittheilung macht, soll noch heute früh zur Absendung gelangen.

Auf der Tages-Ordnung stehen zunächst die Referate über die gestrigen Ausschußverhandlungen.

Herr Probst Nacke berichtet über die vom Ausschuß für Missionen vereinbarten Resolutionen. Dieselben finden die Zustimmung der General-Versammlung in folgender Fassung:

1. von Pfarrer Jansen in Frielingsdorf:

Die General-Versammlung empfiehlt den Verein der h. Kindheit zur Rettung der unglücklichen Heidenkinder aufs Eindringlichste zur allgemeinen Verbreitung.

2. und 3. vom Subregens Dr. Pingsmann, Schriftführer des Vereins vom h. Grabe:

Die General-Versammlung empfiehlt den für die Erhaltung und Wiedererwerbung der Sanktuarien, sowie für die katholische Mission im h. Lande wirkenden Verein vom h. Grabe aufs Neue zu reger Betheiligung.

Die General-Versammlung wolle aufs Neue die noch immerfort sehr bedrängte Lage der deutschen kath. Mission in Konstantinopel der christl. Charitas warm empfehlen.

Zum Antrag 2 und 3 ergreift Subregens Dr. Pingsmann das Wort, um die gegenwärtige Situation unserer katholischen Mitbürger in dem türkischen Orient eingehend zu schildern und das thatkräftige Eingreifen der deutschen Katholiken für die katholische Propaganda daselbst anzurufen. Noch immer laste die Schmach auf uns, daß die vornehmsten heiligen Stätten, von denen uns das Heil gekommen, größtentheils im Besitz der Türken und Schismatiker sich befänden und daß sogar dem Lügenpropheten Muhamed auf mehreren diesen Stätten Moscheen errichtet seien, auf denen der Halbmond glänze. Angesichts solcher Zustände müsse auch die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands es als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten, der Ausbreitung des katholischen Bekenntnisses im Orient energisch Vorschub und Förderung angedeihen zu lassen.

Auch der folgende Antrag hat die einmüthige Zustimmung des Ausschusses gefunden:

Die Generalversammlung empfiehlt von Neuem den Katholiken Deutschlands die kräftigste Unterstützung des Bonifatius-Vereins, insbesondere die Bildung von Frauenvereinigungen zur Unterstützung der Kommunikanten-Anstalten.

Zur Begründung dieses Antrages verweist Domprobst Nacke aus Paderborn auf die segensreiche Wirksamkeit des aus der kath. Generalversammlung hervorgegangenen Bonifatius-Vereins, der sich fast über ganz Deutschland verzweige. Aufgabe des Bonifatius-Vereins sei es besonders, in der Diaspora für kath. Schulen und Missionen zu sorgen, und der Verein thue in dieser Beziehung das Möglichste. Die vorhandenen Mittel reichten gerade aus zur Erhaltung des bereits Geschaffenen; wenn aber der Verein seine Wirksamkeit ausdehnen solle — was namentlich in den größeren Städten Berlin, Hannover, Halle 2c. nothwendig sei — müßten mehr Mittel beschafft werden. Daher der Appell an die General-Versammlung.

Was die im zweiten Theile des Antrags gewünschte Unterstützung der Kommunikanten-Anstalten betreffe, so habe der Verein einen leider nicht von genügendem Erfolg begleiteten Aufruf an alle Pfarrämter Deutschlands und Oesterreichs erlassen. Zur Zeit existirten 20 solcher Anstalten mit 558 Zöglingen; 194 Kinder harrten noch der Aufnahme.

Der Antrag wird ohne weitere Debatte einstimmig angenommen.

Zu Gunsten der starken, in der Diaspora lebenden katholischen Gemeinde in Basel, die es trotz aller Bemühungen noch zu keiner eigenen Kirche für ihre 20000 Angehörigen habe bringen können, richtet Kaplan Meck von Basel einen Appell an die Versammelten, sowie an die Presse welche die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes auf diese trüben Verhältnisse lenken und so den Katholiken in Basel zur Erlangung eines eigenen Gotteshauses behilflich sein möge.

Da die Statuten der General-Versammlung die Abhaltung von Sammlungen verbieten, und über die Ueberschüsse der Versammlung selbst bereits verfügt haben, so konnte nur ein Appell an die Presse, Sammlungen zu veranstalten, adoptirt werden.

Auf Vorschlag des Präsidenten beauftragt die Versammlung das Bureau, an den h. Vater folgendes Telegramm zu richten:

An Se. Eminenz Kardinal Jacobini Rom. Die in Düsseldort tagende Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bringt dem h. Vater Leo XIII. die Gefühle des treuesten Gehorsams und der größten Ehrerbietung dar und erbittet zu den Füßen Sr. Heiligkeit demüthig den apostolischen Segen.

Hierauf wurden der von dem Abg. Dr. Lingens befürwortete Antrag betr. den Vincenzverein, ferner der Antrag Hartmann, betr. die sogen. Haltekinder, und endlich die Anträge, betreffend die Trunksuchtsfrage, angenommen. (Den Wortlaut dieser Anträge siehe gestrige Nummer.)

Schriftführer Dr. Schmitz verliest ein inzwischen eingelaufenes Begrüßungstelegramm der Katholiken von Lübeck; an die Verlesung knüpft Herr Nacke (Mainz) die Abstattung der Grüße der Mainzer Glaubensgenossen und entschuldigt gleichzeitig die Abwesenheit des Domdechanten Heinrich.

Herr Dr. Bühlmann-Laier aus Luzern lenkt in einer kurzen Ansprache die Aufmerksamkeit der Versammlung auf das Sprachenpatronat des Schweizerischen Pius-Vereins, und empfiehlt den Besuch desselben für die katholische Jugend Deutschlands. — Schluß 12 Uhr.

Die zweite öffentliche General-Versammlung im Kaisersaale der städtischen Tonhalle wurde durch den Präsidenten Dr. Roßhirt kurz nach 6 Uhr eröffnet. War schon der Besuch der gestrigen ersten öffentlichen Versammlung ein äußerst starker, so war heute der große Saal bis auf den

---

Die Grafen von Dürrenstein.

Von E. Heinrichs.

71) (Fortsetzung.)

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Ein schwerer Kampf.

Pater Urban hatte die Depesche an den Fürsten im Namen des Prinzen aufgesetzt, und die Nennung des Verunglückten, als unwesentlich, unterlassen, weshalb der Geheimrath, ganz erfüllt noch von dem Grauen der letzten Tage und dem Gedanken an Regina, keine Ahnung haben konnte von der Ueberraschung, welche seiner in der Villa Elisabeth harrte.

Er erwog in seinem Innern das tragische Geschick, welches alle Hauptpersonen in dem Dürrenstein'schen Drama theils vernichtet, theils auf's Krankenlager geworfen, während der letzte Erbe fern von der Heimath weilte, unbekannt mit den Ereignissen, welche zu seinen Gunsten stattgefunden.

Der Geheimrath konnte trotz des Testamentes, das er wohlgeborgen bei sich trug, jene Thatsache nicht mehr hindern. Baron Egbert war Majoratsherr von Dürrenstein.

Wo war dieser Erbe? Sollte er wirklich jemals zurückkommen?

Diese Fragen beschäftigten ihn unablässig während der Fahrt.

Vielleicht hatte der jetzige Graf und Majoratsherr draußen in der Welt andere Bande des Herzens geschlossen und brachte die neue Schloßherrin mit heim. Das wäre allerdings die beste und einfachste Lösung.

Was wußte der junge Graf von Regina's Liebe? War sie doch damals, als er sie in Italien gesehen, fast ein Kind noch gewesen. Und mußte das Gerücht bei seiner Heimkehr nicht rasch genug die sonderbare Entführungsgeschichte ihm zutragen? — Konnte der reichste und angesehenste Edelmann des Landes eine solche Gemahlin sich erwählen, deren Vorgeschichte einen derartigen Beigeschmack hatte?

Der Geheimrath athmete tief und schwer bei diesem Gedanken. Der alte Frank würde sicherlich, wie er sich sagen mußte, dem neuen Majoratsherrn Mittheilung von dem letzten Willen seines Vorgängers und dem Verbleib desselben machen. Und dann?

„Bah, warten wir die Sache ab," murmelte er, als er auf der letzten Station dem Coupé entstieg und auf den fürstlichen Wagen zuschritt, welcher bereits seiner harrte.

Es traf sich, daß Prinz Arnold gerade in der Villa Elisabeth war, als der Geheimrath dort ankam und von Jenem freudig empfangen wurde.

„Sie ahnen es nicht, lieber Geheimrath, wer der Verwundete ist, wie?"

„Habe in der That keine Ahnung, Durchlaucht!" versetzte Berg, ihn forschend anblickend.

„Kennen Sie den Baron Egbert Dürrenstein? — Natürlich, er ist ja früher bei Hofe erschienen. — Nun, er ist's, der arme Junge, welchen sogleich bei seiner Heimkehr dieses Mißgeschick treffen mußte."

Der Prinz sah nicht, wie der Geheimrath erbleichte und nahe daran war, alle Fassung zu verlieren.

Er bezwang sich mit übermenschlicher Kraft und erwiderte leichthin: „Ach, der Baron Egbert also, sonderbarer Zufall!"

„Wie so, mein Lieber?"

„Ei, Durchlaucht werden es durch die Zeitungen doch sicherlich bereits erfahren haben, daß die beiden Grafen Dürrenstein, Onkel und Neffe, seit zwei Tagen in ihrer Ahnengruft ruhen?

„Nein, „das ist mir in der That neu," rief Prinz Arnold bestürzt, „da ich leider gestehen muß, seit meinem Hiersein keine Zeitung angesehen zu haben, und die Waldenburger es ebenfalls entweder nicht gelesen oder mir verschwiegen haben müssen. Sie werden mir dieses Drama später ausführlich erzählen. Wie steht's aber nun mit dem Majorat? — Wird der enterbte Franz es bekommen oder mein Freund Egbert? Beim Himmel, lieber Geheimrath, Sie müssen Alles aufbieten, um den guten Jungen zu retten, da ich ihm vor Allen das Majorat gönnen möchte. Ah, dort kommt der gute Pater Urban, Egbert's Reisegefährte von Palästina her, — und hier, Herr Pater, stelle ich Ihnen den Leibarzt meines Vaters Herrn Geheimrath Berg vor, der alle Requisiten besitzt, um unsern Egbert zu retten."

„Ich heiße Sie freudig willkommen, Herr Geheimrath!" sagte der Pater, sich verbeugend, „fürchte indessen, daß der Zustand unsers Kranken nicht die geringste Verzögerung mehr zuläßt, weshalb ich Sie bitten muß, stehenden Fußes mir zu folgen."

Er schritt bei diesen Worten voran und schweigend folgte der Arzt, während Prinz Arnold zurückblieb.

Alle andern Gedanken mit starker Willenskraft bannend, untersuchte der Geheimrath den Verwundeten, welcher im heftigsten Fieber liegend, nicht selten die Verbandstücke verschob, oder Miene machte, aus dem Bette zu springen.

„Welcher Arzt hat ihn bislang behandelt?" fragte Berg, als er seine Untersuchung beendet hatte.

„Ich selber habe meine geringe Kunst an ihm versucht," erwiderte Pater Urban bescheiden, „doch war der Waldenburg'sche Leibarzt zu sehr mit Allem einverstanden, was mich hauptsächlich dazu veranlaßt hat, einen andern Arzt rufen zu lassen."

„Ich wüßte nicht, was ich an Ihrer bisherigen chirurgischen Behandlung zu tadeln hätte, Herr Pater!" sagte Berg, „muß Ihnen vielmehr meine volle Anerkennung darüber aussprechen. Jetzt muß allerdings der Mediciner ein Wort mitreden."

„Hier fühlte ich meine Ohnmacht," nickte der Pater, „da dieser Fall meine Heilkräfte übersteigt. Sollte vielleicht irgend eine Operation noch nöthig sein?"

Der Geheimrath streifte den jungen Priester mit einem forschenden Blick und schüttelte den Kopf.

„Ich werde ihm etwas verschreiben, um die Gewalt des Fiebers zu brechen und möglicherweise dem Starrkrampf vorzubeugen," versetzte er ruhig, indem er sich vor einem Schreibtisch niederließ und ein Recept schrieb, mit welchem Pater Urban sogleich das Zimmer verließ, um die Arznei durch einen reitenden Boten von Waldenburg herbesorgen zu lassen.

Der Geheimrath befand sich jetzt mit dem Kranken allein. Er betrachtete ihn mit finsteren Blicken, während seine Lippen wie im inneren Kampfe sich immer fester zusammenpreßten. Das geübte Auge und die sichere Hand des berühmten Arztes hatten sogleich am Hinterkopf des Kranken eine kleine Einbuchtung bemerkt, welche von einem Knochensplitter im Gehirn herrühren mußte.

„Du befindest Dich in meiner Hand," murmelte er, „Tod oder Leben, es hängt von mir ab. Wenn nur dieser Pater nicht wäre, der die eigentliche Gefahr zu ahnen scheint. Bah, er ist eine Laie, welcher nur die Wirkung, doch nicht die Ursache kennt. Thor, der ich bin, nur für Andere zu arbeiten, ohne an mein eigenes Glück zu denken." (Forts. folgt.)

letzten Platz gefüllt, ebenso die Galerien. Ein großer Theil der Erschienenen mußte sowohl im Saale, wie auf den Tribünen mit Stehplätzen fürlieb nehmen.

Den Reigen der Redner eröffnete der apostolische Präfekt Herr Grüder aus Kopenhagen. Er sprach über die nordischen Missionen, und begann seine Rede mit dem Bedauern, daß noch immer sechs Siebentel der ganzen Menschheit außerhalb des Schattens der Kirche lebten. Um so thatkräftiger müßten daher die Katholiken der ganzen Welt das Missionswesen unterstützen. Den deutschen Katholiken speciell müsse das nordische Missionswesen wohl zunächst am Herzen liegen, da von Deutschland aus die erste Kunde von dem Heile nach dem hohen Norden gedrungen. Der Redner gibt sodann einen kurzen Bericht über den dermaligen Stand der skandinavischen Missionen im Allgemeinen und der dänischen im Besonderen. Es handele sich um drei Missionsgebiete: um das apostolische Vikariat in Stockholm für Schweden, um die apostolische Präfektur für Norwegen und die apostolische Präfektur für Dänemark, Island und Grönland. Diese Missionsgebiete umfaßten einen Flächeninhalt von 20 000 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 8½ Mill. Das schwedische Vikariat weise außer dem Vikar 12 Missionäre auf und 6 katholische Gotteshäuser, darunter 2 in Stockholm. Die apostolische Präfektur für Norwegen weise außer dem Präfekten 16 Missionäre, 8 kathol. Gemeinden mit 8 kathol. Gotteshäusern auf. Graue- und Joseph-Schwestern stünden den Missionären treu zur Seite durch Krankenpflege und Schulunterricht. Dänemark besitze außer dem kath. Präfekten 28 Missionäre und 4 Kleriker, darunter 3 Eingeborene, die in 8 verschiedenen Gemeinden in 8 Orten und in 16 Gotteshäusern, von denen allein 7 auf Kopenhagen fielen, pastorirten. In letzterem Orte existiren außerdem 1 katholische Realschule, 2 höhere Töchterschulen, in der Nähe der Hauptstadt wirken an dem katholischen St. Andreas-Collegium Väter der Gesellschaft Jesu mit segensreichem Erfolg. Die Katholiken besäßen in Kopenhagen auch ein stark besuchtes von Schwestern geleitetes Krankenhaus. Auch zu einer reichen Literatur hätten es die dänischen Katholiken bereits gebracht, und eine solche Literatur zu schaffen sei keine leichte Aufgabe inmitten des feingebildeten dänischen Volkes, das eine feine scharfe literarische Kritik zu üben gewohnt sei. Aber alle diese Erfolge sei noch blutwenig, namentlich in dem nordischen Athen (Kopenhagen) mit seinen 250 000 Einwohnern, seinen monumentalen Prachtbauten, seinen prächtigen protestantischen und griechischen Kirchen. Für den Katholicismus könne in Dänemark bei der daselbst herrschenden anerkennenswerthen Freiheit noch äußerst viel geschehen; doch fehlten leider oft die nöthigen Mittel. Freilich, wenn die kath. Kirche im Norden ihren segenbringenden Einfluß wieder gewinnen solle, der ihr vor 350 Jahren durch Lug und Trug, durch List und Gewalt entrissen worden sei, so könne dies nicht geschehen durch weltlichen Glanz und Reichthum, nicht durch politische Combinationen oder Gewaltmaßregeln oder diplomatische Ränke, sondern nur durch geistige Ueberlegenheit (Beifall), durch sittliche Größe (Beifall). Nur dadurch werde es möglich werden, im Norden der Kirche den ihr gebührenden Einfluß wieder zu erobern (Bravo). Es geht deshalb unser Streben dahin, unsere Katholiken mittels einer recht sorgsamen Seelsorge zu einer sittlichen Höhe heranzuziehen, so daß ihr ganzes privates, wie öffentliches Leben überzeugend und lebendig predigt von der Wahrheit und Heiligkeit der Kirche (Bravo). Es ist das eine langsamer, dornenvoller Weg, aber er führt zum Ziele. (Lebhafter Beifall.) Schließlich bittet Redner die Versammelten, der skandinavischen Katholiken im Gebete gedenken zu wollen.

Es spricht nunmehr Herr Pfarrer Ibach aus Vilmar über das Thema: Die Kraft der Kirche liegt in der hierarchischen Ordnung. Im Eingange seiner Ausführungen skizzirt der Redner die gewaltigen Aufgaben, die der christlichen Kirche gestellt waren, wie auch die verschiedenen Mittel und Wege, wie sie diese Aufgaben gelöst hat, zuerst inmitten des Heidenthums, gegen eine Welt von Feinden, darauf in dem Jahrtausend ihrer höchsten Macht und Blüthe. Die Kräfte, vermöge deren die katholische Kirche die großen Thaten vollbracht, deren Wirkungen wir heute anstaunen und bewundernd preisen, lagen in der großartigen Gliederung der Hierarchie und in den thatkräftigen geistlichen Orden; sie haben die Völker in der Zeit Gregors VII. und Innocenz' III. zu jener staunenswerthen Höhe geistlichen und sittlichen Lebens erhoben! Nach dieser Zeit vollster Blüthe kirchlichen Lebens beginn die Aera des Kampfes, die Zeit des Ankämpfens gegen die Autorität der Päpste, gegen die Autorität der Kirche, ja gegen die Grundwahrheiten des Christenthums, wie sie von der Reformation und dem Bauernkriege bis zur französischen Revolution in schaudervoller Klimax sich vollendet. Seit dem Anfange des Jahrhunderts ist die Revolution in Permanenz erklärt, mit kaltem Blute leugnet man die christlichen, die biblischen Wahrheiten, leugnet man die Existenz eines lebendigen Gottes, leugnet man die Unsterblichkeit, verbrüdert zuletzt den Menschen mit dem Affen! Das moderne Heidenthum, die socialistischen Wirren, sie sind das Vorspiel, wenn nicht alles trügt, zu einer Katastrophe zu einem Sturm am Ende des Jahrhunderts, gegen den die Gräuel der Revolution von 1789 Kinderspiel waren. So ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Bild der Zukunft — hier beginnt die schönste Aufgabe der Kirche, die Rettung und Sammlung der gläubigen Menschheit! Hier aber auch stellt sich das katholische Volk als die Kraft dar, welche der Kirche zur Seite steht. Das kathol. Volk ist gerade in den heutigen Tagen von der Vorsehung berufen zu großen Thaten. Der Sieg der Neuzeit wird nur erreicht werden durch das Zusammenhalten des katholischen Volkes mit der Kirche! (Bravo!) Hier zeigt sich die großartige Bedeutung und der erhabene Beruf der katholischen Vereinigungen, wie sie so imponirend uns in diesen Generalversammlungen entgegentritt, hier auch die großartige Bedeutung des Centrums, jenes Felsens im brandenden Meere, auf den wir stolz sein können! (Stürmischer Beifall.) Gerade das Verhalten des katholischen Volkes muß uns mit Muth, Hoffnung und Zuversicht auf die Beendigung des Kampfes erfüllen. Die Hingabe des Volkes an die von Gott gesetzte Hierarchie, ein Schauspiel das die Welt nicht mehr glauben wollte, täglich wiederholt es sich heute. Wie feiern heute alle Gemeinden ihre Seelsorger, wie hängen sie ihren Bischöfen an! Und mußte der Oberhirt selbst ein Gefängniß mit Verbrechern theilen, so lagen die Herzen seiner Diöcesanen ihm zu Füßen! (Bravo!) Und steht nicht der Papst heute höher und erhabener da als je zuvor? Wann wurden größere Opfer gebracht für das Haupt der Christenheit, als heute? Der Peterspfennig ist eben auch eine providentielle Einrichtung geworden! Das Wort: „Der Papst ist der Antichrist" hat seine Wirkung verloren; möchten nur die Anhänger dieses Diktums es baldigst fallen lassen — denn wir können es bald erleben, daß der Antichrist sich an ihre Rockschöße hängt. (Großer Beifall.) Das katholische Volk wird aus der großen Katastrophe als Sieger hervorgehen, durch die Hierarchie! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Der dritte Redner ist der Hr. Rechtsanwalt und Landtags-Abgeordnete Bachem aus Köln. Derselbe, mit lebhaftem Beifall empfangen, hat sich das Thema gewählt: Aphorismen zur socialen Frage. Die sociale Frage sei die schwarze Sorge, die immer dröhnender durch die Welt schreite. Sie sei dabei außerordentlich mannigfaltig, und nur eine stückweise Heilung sei möglich; es gebe kein Universalmittel, und wer über die sociale Frage spreche, könne dies nur aphoristisch thun. Daher sein heutiges Thema. Da aber Nesseln an der socialen Frage hingen, wolle er nur solche Sätze ausstellen, bezüglich deren die katholischen Socialpolitiker einig seien. Zunächst stehe da fest, daß die Kirche den rechten Geist zur Heilung der socialen Schäden besitze. Würden die Lehren des Christenthums heute allgemein befolgt, so würde die sociale Frage nicht den schroffen Charakter angenommen haben; es würde da nicht so viel Neid und Haß, Genußsucht, Liederlichkeit und Hartherzigkeit geben. Schon im socialpolitischen Interesse sei die Freiheit der Kirche nothwendig. Man sage: ja, ihr vertröstet die Armen auf den Himmel, um euch von der Besserung der irdischen Verhältnisse vorbeidrücken zu können. Darauf bemerke er: der Hinweis auf das Jenseits wirke socialpolitisch besser, als der Hinweis auf das Nichts. Ein Mensch, der den Glauben ans Jenseits nicht verloren, werde nie so elend werden, als der, welcher nichts mehr hofft, weder hier noch dort. (Beifall.) Aber auch der Staat sei zur Lösung der socialen Frage mit berufen.

Angesichts der Atomisirung der heutigen Gesellschaft sei es Aufgabe des Staats, resp. der staatlichen Gesetzgebung, für die Zusammenfassung der wirthschaftlichen Kräfte zu korporativen Verbänden zeitgemäße Formen zu finden. Freilich müsse sich der Staat hüten, in die berechtigte Freiheit des wirthschaftlichen Lebens einzugreifen, denn die berechtigte Selbsthilfe und Mitwirkung der ganzen Gesellschaft sei unentbehrlich, ja die Hauptsache (Beifall). Der alte Satz: „Was nützen gute Gesetzesparagraphen, ohne gute Sitten" gilt besonders auf socialpolitischem Gebiet. Ohne die großen socialen Tugenden Treue und Glauben, Redlichkeit und Ehrlichkeit, Nüchternheit und Sparsamkeit bleiben alle socialpolitischen Gesetze unwirksam. Der Redner kommt dann auf zwei große Krebsschäden in unserem socialen Leben zu sprechen, nämlich auf die Schwindelgeschäfte und den Fest-Schwindel. Auf den Waarenauctionen werden häufig schlechte Gegenstände mit ans Spitzbübische grenzendem Raffinement vertrieben und der Bankerott gehören heute zu den regelmäßigen geschäftlichen Einrichtungen (Heiterkeit). Es gebe Kaufleute, deren Specialität es sei, die Bücher solcher Geschäftsleute in Ordnung zu bringen, die sich auf den Bankerott vorbereiten (Heiterkeit), und wieder andere, deren Specialität es sei, Zwangsvergleiche zu Stande zu bringen. Das seien doch schmachvolle Zustände. Wo bleiben da die Redlichkeit und Ehrlichkeit? Eine andere sociale Krankheit unserer Zeit sei der Festschwindel, der unzählige Familienleben zerstöre, der Wohlstand und die Zufriedenheit weiter Kreise aufs schwerste schädigt. Während in früheren Zeiten die Bedürfnißlosigkeit als eine Tugend gegolten, sei man heute bemüht, sich möglichst viele Bedürfnisse förmlich anzuquälen. Er als fröhlicher Rheinländer wolle gewiß kein griesgrämiges und kopfhängerisches Wesen, aber man möge bedenken, daß wie die Kürze die Seele des Witzes sei, so das Maß die Würze des Vergnügens. Man brauche am Rhein nur den Inseratentheil der am Samstag erscheinenden Blätter anzusehen, um zu bemerken, wie sich Fest an Fest dränge, von denen fast jedes auf unnützes Geldausgeben hinauslaufe. Und nicht blos einen Tag feiere man Feste, nein, es folge meist eine Nachfeier, die sich öfter zu einer Festwoche ausdehnen, wie das in Köln beim Carneval der Fall gewesen. Dieser Festschwindel, der nur die Vergnügungssucht und damit den wirthschaftlichen und moralischen Ruin so vieler Menschen erzeuge, sei ein großer Krebsschaden unserer Zeit, dem mit aller Kraft gesteuert werden müsse. Wenn aber die socialen Schäden behandelt würden, so müsse sich dem Ruf nach Reformgesetzen und nach Selbstreform auch der Appell an das christliche Mitgefühl und die christliche Opferwilligkeit der Bessersituirten zugesellen, damit sie ihrer armen Brüder gedenken. An alle mit Glücksgütern Gesegneten müsse immer wieder der Ruf ergehen: die Herzen auf und weit auf die Hände, denn es gebe unermeßliche Noth in der Welt, viel verschuldete, aber auch sehr viel unverschuldete, die man lindern müsse. Er rufe den Versammelten zu: Gebt, helft, rettet, wenn ihnen Armuth, Elend und Hilfsbedürftigkeit entgegentreten, damit sich der barmherzige Gott auch unser erbarmt, damit er dem Lande den Frieden bringt, und damit der Kirche endlich die Freiheit wiedergegeben wird, der Kirche um so mehr gebührt, als sie ja auch die größte sociale Wohlthäterin der Menschheit ist. (Lebhafter Beifall.)

Den nächsten Redner, Herrn Pfarrer Meller aus Amerika, führt der Präsident mit dem Ausdruck hoher Befriedigung darüber ein, daß die diesmalige XXX. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands durch die Anwesenheit einer so illustren Reihe von Glaubensgenossen geziert werde, die aus den entlegensten Gegenden des Erdkreises nach Düsseldorf gekommen wären. Zugleich publizirt er den Eingang eines Anschreibens des Missionspfarrers der St. Rolandskirche in Christiania, sowie des folgenden Telegrammes aus England, dessen Verlesung mit jubelnder Acclamation aufgenommen wird:

„Die Katholische Union von Großbritannien sendet durch ihren Präsidenten, den Herzog von Norfolk, die herzlichsten Grüße den wackeren deutschen Katholiken."

Pfarrer Meller schildert unter großer Aufmerksamkeit der Versammlung das katholische Leben und Wirken in Amerika, welches er als eine junge blühende Tochter der katholischen Kirche bezeichnet, welche mit der ganzen Kraft und Rüstigkeit der Jugend an ihrer Vervollkommnung arbeite. Zumal das Vereinswesen blühe in den Kreisen der katholischen Glaubensgenossen, ihm vor allen verdankt Amerika die große Zahl prächtiger Gotteshäuser, gediegener Schulen und Institutionen christlicher Charitas! Neben dieser Thätigkeit im Stillen sind aber auch zeitweilige äußere Demonstrationen, ähnlich der heurigen glänzenden Versammlung von Nutzen, denn das einmüthige Zusammenhalten, die einmüthige Geschlossenheit achtet man auch am Feinde! Die Katholiken sind das Salz der Erde, dies Wort findet seine Bestätigung zumal in Amerika; Aufgabe aller Katholiken ist es, das Salz der Erde zu sein und zu bleiben, allüberall wo es noththut. Dazu helfe an ihrem Theile auch die gegenwärtige Generalversammlung! (Lebhafter Beifall.)

Der letzte Redner der heutigen Tagesordnung, Herr Kaufmann und Landtagsabgeordneter Racke aus Mainz behandelte das schon in der gestrigen Tagesordnung entfaltete Thema: Die christliche Familie. Letztere sei von unermeßlicher Bedeutung. Schon der verstorbene Bischof v. Ketteler habe in einer Rede die trefflichen Worte gesprochen, daß, wenn in der christlichen Familie die Elemente zum socialen Leben unangetastet und gesund sei, dieser Pfeiler allein noch das Ganze tragen könne. Der christlichen Familie stellt hierauf Redner das düstere, grauenhafte heidnische Familienleben gegenüber, welches er schildert. Anknüpfend an das bekannte süffisante Wort: So etwas kann im 19. Jahrhundert nicht mehr vorkommen, dazu sind wir zu gebildet! und der Ansicht, daß vor dieser Bildung selbst die christliche Familie zurückweichen solle, fragt er: War denn das klassische Alterthum so ganz ungebildet? Müssen Sokrates und Aristoteles durchaus vor Schopenhauer und Eduard von Hartmann weichen und hat etwa der große Eduard Lasker Ciceros Ruhm verkleinert? (Stürmische Heiterkeit.) Sehen wir denn nicht die Monumente griechischer Plastik und Kunst noch lebendig unter uns? Freilich stand das Familienleben damals auf sehr tiefer Stufe; aus einer Magd und Sklavin ist die Frau zur Gebieterin des Hauses, zur Führung des Hausstandes erst durch die Gründung der Familie in Nazarath gemacht worden! Heute nun spricht man soviel von der Emancipation der Frauen als einer Nothwendigkeit, sie sollen durchaus dem Manne gleich stehen. Nicht in den Parlamenten und auf dem Forum ist der Wirkungskreis der Frau; sie herrsche im Hause in der Famlie, über das Gesinde; ihr Laboratorium sei die Küche, ihre Kunst die Kunst der Erziehung! (Heiterkeit, Beifall.) In jenen Kreisen hat Gott dem Manne die Herrschaft angewiesen; aber so groß und erhaben die Werke männlicher Schöpfungskraft vor uns stehen, Erhabeneres ist dem Weibe beschieden: auf ihren Knieen bildet sich das Schönste aus, was die Welt besitzt, ein braver Mann und eine gute Frau! Man spricht soviel von der Macht des Pantoffels, aber die so sprechen, haben von der Erhabenheit des Weibes, der Mutter, keine rechte Vorstellung! (Zustimmung.) Zwei Zeugnisse, das unseres Kolping, des Gründers der Gesellenvereine (Bravo!), und des Republikaners und Atheisten Emilio Castelar beweisen diese Erhabenheit, diese Allmacht einer christlichen Mutter mit gleicher Evidenz! Eine christliche Mutter lenkt das Herz des Kindes vom ersten Augenblick himmelwärts; das erste Wort der Religion wird dem Kinde von der Mutter gesprochen! (Bravo!)

Das Kreuz, das man von dem öffentlichen Forum entfernt hat, wollen wir aufpflanzen im Heiligthum unseres Hauses, damit unter seinem Schatten die junge Generation heranwächst und die Begeisterung für das Christenthum hinausgetragen in die Gesellschaft, diese wieder christlich machen und dadurch ein durch seine sittliche Größe bewunderungswürdiges Vaterland schaffen. (Bravo.) Freilich sind dazu gute Frauen nothwendig, keine Frauen, deren Moral aufhört, wo die Mode anfängt, die ihre Kinder so kleiden, daß man auf die Idee kommt, Darwin könne doch nicht so unrecht haben (Lebhafter Beifall und Heiterkeit), die halbe Tage im Beichtstuhle sitzen und durch Frömmelei die Religion diskreditiren. Wir brauchen Frauen, die Kopf und Herz auf dem richtigen Fleck haben, die mit reichem Herzen innigen Glauben verbinden und den Indifferentismus des Mannes besiegen.

Die Erziehung ist ganz das Liebeswerk der Mutter. Heute treiben wir zwar nicht auf den familienlosen Spartanerstaat zu, aber die Robespierresche Maxime, „die Kinder gehören zuerst dem Staate und dann der Familie!" wird in unseren konstitutionellen Staaten immer mehr zur herrschenden. Wohlan! wir haben bisher den Kampf gegen dies Staatsmonopol geführt, wir haben das Centrum als Führerschaft, und das Centrum und sein Führer soll auf die Gefolgschaft des katholischen Volkes immerdar rechnen können! (Begeistertes Bravo!) Noch ist der Kampf nicht zu Ende; aber das Recht der Eltern auf die Kindererziehung wird siegen, das Staatsschulmonopol in die Rumpelkammer wandern! (Beifall.) Denn noch nie hat die Gewalt das Recht dauernd gebeugt, und der Staat kann einseitig nicht Kinder erziehen: in dem Augenblicke, wo der Staat das Kind beansprucht, muß die Erziehung im Ganzen fertig sein.

Excellenz Windthorst hat einmal die Mütter die unabsetzbaren Schulinspectoren genannt; zeigen Sie, meine Damen, dem Staate, daß Sie die unabsetzbaren Schulmeister sind, daß Sie mehr vom Erziehungsberuf verstehen, als alle Kultusminister und Proffessoren zusammen (große Heiterkeit), daß Sie zum Amt auch Verstand haben, während dem Staate Beides fehlt (Heiterkeit). Was nun die Erziehung für den Lebensberuf betrifft, so hat auch hier die Familie eine hohe Aufgabe. Der Lebensberuf ist ja leider fast allgemein zur Utilitätsfrage geworden; die meisten Menschen gleichen heute den Weinflaschen, die Etikette stimmt mit dem Inhalt selten überein! (Heiterkeit.) Es ist die Zeit der verfehlten Existenzen. Hier muß die Familie wieder den rechten Weg weisen, hier wird sie es, wenn auf verwandten Gebieten Wandel geschaft wird, vor allem in der modernen Art der Eheschließung.

Das wahre Glück ruht in einem frommen zufriedenen Familienleben, in dem die Herzen sich verstehen, in Liebe gegen einanderschlagen; in einer solchen Familie ruht das Glück, und deshalb müssen wir dahin streben, daß wir wieder eine wahre, echte, gute, christliche Familie bekommen. (Lebhafter

Beifall.) In Ihre Hand, ruft schließlich Redner den Damen zu, liegt es, uns eine glückliche Jugend zu schaffen, und damit eine glückliche Zukunft. (Langanhaltender Beifall.)

Damit ist die Rednerliste für diesen Abend erschöpft. Schluß 9 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 12. Sept. Die Nachricht, daß Herr v. Schlözer beim Reichskanzler in Gastein gewesen und von dort sofort nach Rom zurückgekehrt sei, verfehlt nicht, einiges Aufsehen zu machen; sie wird auch vielfach ungläubig aufgenommen. Gleichzeitig bringt die ‚Schles. Ztg.' eine andere kirchenpolitische Neuigkeit, welche besagt:

„In gut unterrichteten vaticanischen Kreisen versichert man, daß die zwischen der Curie und dem preußischen Episkopat auf der Basis des Goßler'schen Circulars gepflogenen Verhandlungen in Bezug auf das Nachsuchen von Dispensen für solche in Preußen anzustellende Geistliche, welche den maigesetzlichen Forderungen in Bezug auf die Vorbildung nicht vollständig genügen, nunmehr abgeschlossen sind. Zwischen den Bischöfen und dem Vatican soll in dieser Hinsicht in allen Punkten volles Einvernehmen erzielt worden sein. Ueber den Inhalt der bezüglichen Abmachungen hat Genaueres bisher nicht verlautet, doch wird kirchlicherseits bereits der Erwartung Ausdruck gegeben, daß dieses Abkommen die schließliche Herbeiführung einer Verständigung auch mit dem Staate nicht unwesentlich erleichtern werde."

Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

— Aus Anlaß eines Besuches, den der Minister von Puttkamer am 12. September der Stadt Münster machen will, schreibt der ‚Westf. Merk.' an der Spitze seiner Nummer vom 11. ds. folgende tiefernste und wahre Sätze:

„Der Minister des Inneren, Herr v. Puttkamer, wird den morgigen Tag in unserer Stadt verweilen. Wir begrüßen ihn mit Sympathie, obgleich dieses Gefühl durch die allgemeine Lage der katholischen Bevölkerung gedämpft wird. Der Herr Minister kommt in das alte katholische Münster, dessen erster Bischof schon unter Karl dem Großen eingesetzt wurde. Ein Jahrtausend hindurch folgte hier der eine apostolische Oberhirt dem andern. Jetzt weilt Bischof Johann Bernard schon fast ein Jahrzehnt in der Verbannung. Der Herr Minister betritt die Hauptstadt einer bischofslosen Diöcese, in welcher der Culturkampf wie überall die schlimmsten Verwüstungen angerichtet hat. Wir machen den Hrn. v. Puttkamer nicht verantwortlich dafür. Wir empfangen ihn im Gegentheil mit freundlichem Gruß als einen der uns wohlwollendsten Staatsmänner. Wenn aber der Herr Minister morgen durch die Straßen unserer Stadt geht, wenn er die altehrwürdigen Kirchen sieht, wenn er den Eindruck empfängt, daß eine tausendjährige katholische Vergangenheit ihn umgibt, die in der Gegenwart wahrlich nicht erloschen ist, so möchten wir ihn bitten, auch auf die durch den Culturkampf herbeigeführte traurige Lage des katholischen Volkes seine Aufmerksamkeit zu richten. Die Westfalen sind loyal und conservativ, aber sie lieben auch eine gerade und offene Sprache. Der Herr Minister befindet sich in dem katholischen Theile Westfalens inmitten einer Bevölkerung, welche durch die kirchenpolitische Gesetzgebung schwer gedrückt und auf das Tiefste erbittert ist. Wir wollen das bei aller Sympathie, welche uns die Persönlichkeit des Herrn v. Puttkamer einflößt, ganz unumwunden zum Ausdruck bringen. Es sind Staatsbürger und Unterthanen Sr. Majestät des Königs, welche unter dem unseligen Culturkampfe so schwer leiden, und wenn ein Minister Sr. Majestät uns mit seinem Besuche erfreut, so darf auch die Stimme des Volkes sich vernehmen lassen.

— Zur Feier der Enthüllung des Niederwald-Denkmals schreibt man der ‚Deutschen Reichszeitung,' aus dem Bisthum Limburg:

Das Volk, das sich um das stolze Niederwald-Denkmal bei seiner Enthüllung drängen wird, besteht zum kleinsten Theile aus Gliedern der benachbarten verwaisten Pfarreien. Es sind meist Fremde, meist Protestanten, Personen aus allen Ständen und Völkern, die in ihren Freuden und Genüssen sich nicht stören lassen, wenn eine noch größere Anzahl verwaister Pfarreien als leider vorhanden, ihren Blicken sich darböten. Zu den schon genannten verwaisten Pfarreien Rüdesheim und Geisenheim kommt noch als weiter verwaist das gegenüberliegende Bingen, der weithin sichtbare Johannisberg mit seinen weltberühmten Weinen, und das vielbesuchte Lorch mit seiner altehrwürdigen Martinskirche. Nicht allzuweit vom Festplatz entfernt liegen theilweise ruinenartig die großen Gebäulichkeiten der früheren klösterlichen und kirchlichen Anstalten, nämlich die Abtei der Cisterzienserinnen zu Marienhausen bei Aulhausen, das adelige Frauenkloster des Benediktinerordens in Eibingen, die Benediktiner-Abtei zu Johannisberg, und das Kapuzinerkloster zu Roth-Gottes bei Rüdesheim. Marienthal, der Lieblingsaufenthalt unseres Hrn. Bischofes, wohin aus Anlaß des Festes Mariä Geburt Tausende von Pilgern eilen, ist ebenfalls ohne ausreichende Seelsorge. Trotz allem dem hält das Rheingauer Volk und die ganze Diöcese fest am katholischen Glauben. Die zahlreichen Touristen, die mit ihren Anforderungen nicht Rücksicht nehmen auf Sonn- und Festtage, sind zwar keine Förderer des religiösen Sinnes und Lebens — sie haben aber auch noch nicht vermocht Volk und Gegend irreligiös oder gleichgültig zu machen. Mehr als je bedarf aber unter so veränderten Verhältnissen das katholische Volk der Leitung seiner Priester und seines Bischofes. Wenn darum in diesen Wochen mehr als in andern Jahren Wallfahrer in großen Prozessionen hineilen zu den Gnadenorten nach Bornhofen und Marienthal, so geschieht es in erster Linie, um die Rückkehr unseres Oberhirten von dem, der die Herzen auch von Fürsten und Königen nach seinem Willen zu lenken weiß, zu erflehen.

— Der ‚Kath. Schul-Zeitung' in Donauwörth wird aus Koblenz eine Regierungs-Verfügung mitgetheilt, wonach der Privat-Unterricht bei schulpflichtigen Kindern folgenden Bestimmungen unterliegt: „1. Der Unterricht darf nur von solchen Personen ertheilt werden, welche ihre Qualification hierzu nachgewiesen haben. 2. Der Privat-Unterricht muß den Schul-Unterricht vollständig ersetzen, und muß sich daher auf mindestens drei Stunden täglich erstrecken. 3. Der Unterricht untersteht wie jener der Volksschule der Controle der Orts-Schulbehörde."

Vom Niederrhein, 10. Sept. Wie wir aus dem ‚Monatsblatt des liberalen Schulvereins' ersehen, hat der „Verein zur Erhaltung der evangelischen Volksschulen" im Juli nachstehendes Circular erlassen:

Orsoy, den 14. Juli. Der Verein zur Erhaltung der evangelischen Volksschule, dessen provisorischer Generalagent unser für ein Jahr beurlaubter Pfarrer Zillessen ist, hat leider nicht diejenige materielle Unterstützung gefunden, welche ihm für seine im Dienste des Protestantismus stehende Arbeit nöthig ist. Angesichts des wachsenden Uebermuthes des Centrumsführers und der Zuversicht, mit der er auch den Kampf gegen die preußische Volksschule aufnehmen zu wollen scheint, dürfte es dringend geboten sein, einen Verein auch materiell zu unterstützen, der die Erhaltung dieser preußischen Volksschule, wie sie ist, auf seine Fahne geschrieben hat. Für die Führung des Kampfes ist aber eine Generalagentur nöthig und für diese wieder ein Fonds, dessen Zinsen hinreichen, einen Mann zu besolden, der seine ganze Kraft in den Dienst des Vereins stellt. Ein solcher Fonds muß sich auf mindestens 60000 M. belaufen. Wenn derselbe bis zum 1. April 1884 nicht gezeichnet ist, so muß der Verein seine Thätigkeit einstellen, da mit diesem Termin der Urlaub des Pfarrers Zillessen abläuft.

Zu diesen Auslassungen bemerkt das ‚Monatsblatt des liberalen Schulvereins':

Man ersieht aus dieser Klage, daß die bisherigen Mittel, den Verein „auf der Höhe der Zeit" zu erhalten, nicht recht gezogen haben, und daß man daher auf ein neues Zugmittel sinnen mußte. Was gab es da Besseres, als den altbewährten Kinderschreckruf: „Seid ihr nicht bang vor dem schwarzen Mann?" Es ist in der That hochkomisch, daß der genannte Verein in dem „Kampf um die Schule" nun mit einem Male den Hauptgegner in dem Centrumsführer erblickt, mit dem er hinsichtlich der Schulinspection, etwaiger Simultanschulen 2c. bisher so getreulich an einem Strang gezogen hat. Nun man kein Geld mehr hat, muß der „schwarze Mann" plötzlich zum Hauptgegner gemacht werden.

Diese Antwort des ‚liberalen' Blattes ist zur Charakterisirung des Gebahrens des genannten Vereins vollständig genügend.

Oesterreich.

Pesth, 11. Sept. Heute Nachmittag fand im Palais des Minister-Präsidenten eine Conferenz über die croatische Frage statt. Der Minister-Präsident, anknüpfend an die veröffentlichten Communiqués und die Proclamation Ramberg's, legte seine Ansicht dar und forderte die anwesenden Croaten auf, ihre Meinung zu äußern. Nachdem dies geschehen war, ersuchte der Minister-Präsident, darauf hinzuwirken, daß die Angelegenheit unter Mitwirkung des Reichstages baldigst eine befriedigende Lösung finde, wozu die Anwesenden ihre Bereitwilligkeit aussprachen.

Agram, 12. Sept. Starke Militär-Abtheilungen sind in die Gegend von Glina und Petrinia beordert, um die Ruhe in den Ortschaften, wo dieselbe gestört wurde, wiederherzustellen.

Krakau, 11. Sept. Die Stadt ist anläßlich der Sobiski-Feier sehr belebt und festlich geschmückt. Nach dem Trauergottesdienst für Sobieski und die polnischen Krieger wurden am Sarkophag Sobieski's zahlreiche Kränze und Blumen durch Deputationen niedergelegt. In der Eröffnungsrede der historischen Ausstellung wies der Landmarschall auf die civilisatorische Bedeutung des Entsatzes Wiens hin. Die Heldenthat Sobieski's bilde den unauslöschlichen historischen Beweis für die vitale Zusammengehörigkeit der polnischen Nation mit dem Abendlande.

Rußland.

Gegen die deutschen Colonisten, welche in immer größerer Anzahl Podolien, Wolhynien und die Ukraine bevölkern, sind, wie der ‚Rußkij Kurjer' meldet, von der russischen Regierung folgende Maßregeln in Aussicht genommen: 1. Die Ansiedelung deutscher Colonisten in Podolien, Wolhynien und im Westen soll sowohl auf Krongütern wie auf Privatländereien fernerhin nur mit Genehmigung der Regierung statthaft sein; 2. diejenigen Deutschen, welche schon eingewandert sind, müssen in früherer Art überall eine besondere Colonie unter Leitung der betreffenden russischen ländlichen Administrativbehörde bilden; 3. alle Kinder deutscher Colonisten müssen, und zwar unter Verantwortlichkeit ihrer deutschen Eltern, nach allgemeinen Vorschriften die ländliche Ortsschule besuchen; 4. die deutschen Colonisten sind verpflichtet, alle Lasten, sowohl Communal- wie Staatslasten, gleich anderen russischen Unterthanen zu tragen; 5 die zeitweise Ansiedelung an den Grenzen des Reiches wird nicht gestattet.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 12. Sept. Die Verhandlungen der Düsseldorfer Katholiken-Versammlung sind so umfassend und inhaltsreich, daß wir unsere Leser bitten müssen, vorläufig auf die Berichte der Ausschuß-Sitzungen zu verzichten und sich mit einer Wiedergabe der in den geschlossenen und öffentlichen Generalversammlungen gepflogenen Verhandlungen zu begnügen. Die heutige Festfahrt auf dem Rheine nach Kaiserswerth war vom prächtigsten Wetter begünstigt; die bereit gehaltenen Kölner und Düsseldorfer Schiffe konnten die enorme Zahl der Theilnehmer kaum fassen. In der nach der Rückkehr der Schiffe im Kaisersaale abgehaltenen öffentlichen Versammlung, welcher u. A. auch die Herren Weihbischof Dr. Baudri und Excellenz Dr. Windthorst wieder beiwohnten, sprachen die Herren Dr. Carthauns, Redakteur der ‚Köln. Vztg.', fürsterzbischöflicher geistl. Rath Knab aus Wien, Professor Dr. Jansen aus Utrecht, Pfarrer Wassermann aus Isenburg und Rechtsanwalt Dr. Steinle aus Frankfurt. Die Tonhalle war überfüllt. Nach der Versammlung war in der Tonhalle Concert und Illumination, im katholischen Vereinshause Abendunterhaltung, bei welcher eine Art Bonifatius-Oratorium mit sehr schön gelungenen lebenden Bildern zur Aufführung gelangte.

Kaiserswerth, 9 Sept. Heute fiel laut dem ‚Düsseld. Volksbl.' hier ein Junge von 7—8 Jahren beim Spielen in den Rhein; derselbe ist vor Kurzem von Amerika hierhin gekommen. Durch die Umsicht und Aufopferung eines Schiffers, des Herrn Segermann, ist es gelungen, den Knaben vor dem Ertrinken zu retten.

Straelen, 11. Sept. Bei Gelegenheit der Einquartierung in unserm Städtchen erlebte, wie das anderwärts auch schon dagewesen, am Sonntag Morgen die in der Kirche versammelte Gemeinde ein seltsames Schauspiel, indem ein Soldat plötzlich den hohen Chor hinaufschritt, in der Sacristei verschwand, nach einer Weile im priesterlichen Ornat wieder erschien und am Altare die hl. Messe celebrirte. Es mochten wohl eigenthümliche Gefühle sein, die sich der gläubigen Menge bei dem ungewohnten Anblicke bemächtigten, und eigene Gedanken über die interessanten Einrichtungen der modernen Zeit, bemerkt zu dieser Notiz das ‚Geld. Wbl.'. Wenn es nicht gar so gefährlich gewesen wäre, hätte wohl selbst die alte Cathedrale vor Erstaunen das Haupt geschüttelt über einen Vorgang, der in einem halbem Jahrtausend nicht vorgekommen, den wir der Chronik von Straelen hiermit einverleiben.

Elberfeld, 11. Sept. Seitens der Königl. Regierung zu Düsseldorf ist auf die Entdeckung derjenigen Person, welche am 4. d., Abends, in der Restauration Willemsen eine Explosion verursachte, eine Belohnung bis zu 300 M. ausgesetzt worden.

Trier, 11. Sept. Hr. Bischof Dr. Korum hatte gestern laut der ‚Trier. Ztg.', das Unglück, im Bibliothekenzimmer von der Leiter herunterzufallen, wobei er sich im Gesicht so arg beschädigte, daß die Wunde zugenäht werden mußte.

Dortmund, 10. Sept. Vorgestern Abend gegen 6½ Uhr wurde das Aufzuggerüst an dem Thurm der neuen Liebfrauenkirche hierselbst durch einen kurzen, aber sehr heftiger Windstoß aus einer Höhe von etwa 200 Fuß herabgeworfen, während das eigentliche Baugerüst intakt blieb. Menschenleben sind glücklicher Weise nicht zu beklagen, da die an dem Thurmbau beschäftigten Maurer die Arbeit wegen des starken anhaltenden Regens bereits um 4 Uhr Nachmittags eingestellt hatten. Das Aufzuggerüst war während des ganzen Baues benutzt und zum letzten Male aufgezimmert und mit grünen Zweigen geschmückt worden, zum Zeichen, daß nun die höchste Höhe erreicht sei. Durch den Fall verschiedener Balken auf das Kirchendach ist dieses nicht unerheblich beschädigt worden, auch wird die Vollendung des Thurmes eine unliebsame Verzögerung erfahren.

Vermischtes.

— Der am 10. d. gestorbene Hendrik Conscience Begründer der neuvlämischen Literatur und ihre hervorragendster Vertreter auf dem Gebiete der Novellistik, wurde geboren zu Amsterdam am 3. December 1812. Sein Vater, ein Marinebeamter, war französischer, seine Mutter vlämischer Abkunft. Hendrik ergriff zuerst den Lehrberuf, trat dann als Freiwilliger ins Herr ein, wo er es bis zum Sergeantmajor brachte, und widmete dann, nach Ablauf der Dienstzeit, alle seine Kräfte der Entwickelung der vlämischen Sprache. Sein erster Roman „Jut Wonderjaer" machte großes Aufsehen, noch größeres der ein Jahr später (1838) folgende „Löwe von Vlandern," der seinen schriftstellerischen Ruhm besiegelte. Dann begann er, eine Reihe von Geschichten und Schilderungen aus dem vlämischen Stilleben zu veröffentlichen, welche ihn in ganz Europa bekannt machten. Von 1841 bis 1854 war er Secretair der Kunstakademie zu Antwerpen, 1867 wurde er zum Akademiker ernannt, nachdem er ein Jahr vorher die Oberaufsicht des Musée Wiertz übernommen hatte. Die Gesammtausgabe seiner Werke umfaßt 9 stattliche Bände; eine deutsche Uebersetzung derselben ist von 1846 bis 1880 in 68 Bändchen erschienen.

— [Eine Resolution der Ischianer.] Das in Permanenz tagende Localcomite der Ueberlebenden von Ischia in Neapel, dessen Mitglieder die angesehensten Persönlichkeiten der Insel sind, wie die Herren Manzi, Eigenthümer des zerstörten großen Badeetablissements, Dombri, Bürgermeister von Casamicciola und Eigenthümer des gleichfalls zerstörten Hotels „Piccola Sentinella," Garziulo, Morgera, Barbieri, Ferrera, Lebo und Zarota, Eigenthümer des Gasthofes „Bellevue," hat, wie gemeldet wurde, dringend beschlossen, die von den Franzosen gebotenen Spenden zurückzuweisen. Das auf diesen Beschluß bezügliche Schriftstück schließt mit folgenden Worten: „Wie groß auch das erlittene Unglück sei, in den Adern der Ueberlebenden fließt italienisches Blut. Wenn man ihnen Wohlthaten erweist und diese als Vorwand für Beschimpfungen gegen ihren König nimmt, sind sie hinwieder zu stolz, das zu dulden, und halten sie sich verpflichtet, um einen solchen Preis die Wohlthaten nicht allein des Herrn Rochefort und Frankreichs, sondern der ganzen Welt zurückzuweisen. In dieser Erwägung beschließen sie einstimmig abzulehnen, was ihnen immer in solchen demüthigenden Gaben zugesendet würde, und bitten das Hülfscomite für die Beschädigten von Ischia, diese Resolution vollinhaltlich verbreiten zu wollen. Der „Fansulla" läßt sich überdies aus Paris telegraphiren, daß Herr Rochefort weder in seinem, noch im Namen des „Intransigeant" etwas für die Beschädigten von Ischia geschickt habe, er müßte denn zu diesem Zwecke ein Lotterieloos gekauft haben, was noch zu constatiren ist.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Rittergutsbesitzer von Rath zu Lauersfort im Kreise Mörs den Stern zum Königl. Kronen-Orden 2. Klasse, dem Rittergutsbesitzer von Heister zu Düsseldorf den Königlichen Kronen-Orden 3 Klasse, dem Papierfabrikbesitzer Emil Hoesch zu Düren den Königl. Kronen-Orden 4. Klasse, dem katholischen Elementarlehrer Schultheis zu Menden im Kreise Iserlohn den Adler der Inhaber des Königl. Haus-Ordens von Hohenzollern und dem Architecten Peter Klaes zu Köln, früher zu Kettwig im Kreise Essen, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Handels-Nachrichten.

Köln, 11. Sept. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen fest; hies. eff. M. 19,00—20.00 B., fremder 19.00—20.00 B., per Novbr. 19.30—25—30—35 bez., 19.35 B., 19.30 G., per März 20.20 bz., 20,20 B., 20.20 G. Roggen besser; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 15.50—16.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. —— bz., 14.90 B., 14.80 G., März —.— bez., 15.60 B., 15.55 G. Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B. Rüböl fester; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. von 36.70 B., Oct. 36.40—30—40 bz., 36.40 B., 36.30 G., Mai —.— bez., 35.50 B., 35.40 G.

(Landmarkt.) Weizen neuen M. 18—19; Roggen neuer 14——15.00; Gerste neue 14.50—17.50; Hafer alter 13.50—15.50 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 150 Sack.

Andernach, 11. Sept. Der Markt war befahren mit 15000 Kg. Weizen, —— Kg. Roggen, 37500 Kg. Gerste und —— Kg. Hafer Per 50 Kg.: Weizen M. 10,17, Roggen ——, Gerste 8,37, Hafer —,—. Kartoffeln, frühe M. 2,10, rothe M. 2,50 per 50 Kg.

Berlin, 12. Septbr. Weizen per Sept.-Okt. M. 188,50 bez., April-Mai 201.— bez. Roggen per Sept.-Okt. M. 149.25 bez., April-Mai 157,25 bez. Rüböl loco M. 69,50 bez., per Sept.-Oct. 68,30 bez., April-Mai 68,10 bez. Spiritus loco M. 53,60 bez., per Sept. 53,90 bez., Sept.-Oct. 52,70 bez. Hafer per Sept.-Okt. M. 131,— bz., April-Mai 138,— bez.

Stettin, 12. Sept. Weizen per Sept.-Okt. 191,00, Oct.-Nov. 191,50, April-Mai 201,00 M. Roggen per Sept.-Okt. 147,50, Oct.-Nov. 148,00, April-Mai 154,50 M. Rüböl per Sept.-Oct. 67,—, April-Mai 68.— M. Spiritus loco 52,50, per Sept. 52,60 Sept.-Okt. 51,60, April-Mai 50,50 M. Petroleum loco 8,65.

Breslau, 12. Sept. Spiritus per Sept. 53,20, Sept.-Oct. 51,80, April-Mai 50,80 M. Weizen per Sept.-Oct. M. 191,—. Roggen p. Sept.-Okt. 157,00, Oct.-Nov. 157,— April-Mai 160,— M. Rüböl per Sept.-Oct. 67,50, Oct.-Nov. 67,50, April-Mai 70.— M.

Magdeburg, 11. Sept. Kartoffelspiritus niedriger. Loco ohne Faß M. 54.50—55 ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 56,— G., per Sept. 55,50 nom., Okt. 54,— nom., Nov. 53,— nom., Dez. 52,— nom. per 100 Liter à 100 pCt. — Rübenspiritus matt, loco M. —,—, per Sept. M. 55,— nom.

Antwerpen, 12. Sept. Petroleum Hausse. Blank dispon. frs. 20,50 bez., 20,50 B., per Oct. 20,5/8 bez., 20,75 B., per Octbr. Dec. 20.75 bez., 20.7/8 Br., per Nov.-Dec. 20,7/8 bez., 21,— Br. Amerik. Schmalz Marke Wilcox 110.75 frs. per 100 Kg. Amerik. Speck long disp. frs. 90,—, short disp. 98.—. Amerik. Schweineschultern frs. 82.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dispon. frs. —,—. Woll-Umsatz 116 B. Kurz Köln 123.55.

Paris, 12. Sept. Mehl 9 Marken p. Sept. 56,40, do. Nov.-Febr. 58,75. do. Jan.-April 59.75. Weizen p. Sept. 25.—, Nov.-Febr. 26,60, Jan-April 27,10. Roggen p. Sept. 16,25, Nov.-Febr. 17,50, Jan.-April 18,—. Rüböl p. Sept. 82,—, Nov.-Dec. 82.25, Jan-April 83 —. Spirtus p. Sept. 51,—, Nov.-Dec. 51.75, Jan.-April 52,—. Weißer Zucker Nr. 3 p. Oct.-Jan. 60,75.

Hull, 11. Septbr. Leinöl loco 19 sh. 4½ d. Brls. 20 sh., Okt.-Dez. 19 sh. 9 d., Jan.-April 20 sh. 7½ d. Cottonöl loco 29 sh. 6 d. in Fässern vom Mittelmeer, 30 sh. 6 d. bis 31 sh., Nov.-April ord. 24 sh. 3 d., rohes 26 sh. 3 d.

Liverpool, 12. Sept. Baumwolle unver. Umsatz 12000 B., Zufuhr —— B.

London, 11. Sept. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, zum Verkauf angeboten 5 Cargos.

New-York, 11. Sept. Wechsel a. Deutsche Pl. 94⅛, Wechsel p. London (Gold) 4,81½, 4proc. fund. Anleihe 119⅜, Erie-Eisenbahn 30¾, Baumw. in New-York 10⅛ do. in New-Orleans 9⅝, Petrol. in New-York 8¼, do. in Philadelphia 8⅛ Mehl 4,10, Rother Winterweizen 1,15½ Mais (old mixed) 63½, Hav.-Zucker 6 9/16. Kaffe, Rio- good fair 10¾, Schmalz (Wilcox) 9, Speck nom., Gtreide-Fracht 3½, Baumwoll-Zufuhr 9000, Ausfuhr n. Großbrit. —,— do. n. dem Kontinent —,— B.

Letzte Post

Berlin, 12. Sept. Der ‚Reichs-Anzeiger' schreibt: „Die von Seiten der Verwaltung anläßlich des Unglücks auf dem Steglitzer Bahnhofe eingeleitete Untersuchung ist abgeschlossen. Die gerichtlichen Ermittelungen schweben noch. Das Ergebniß beider wird demnächst vollständig veröffentlicht. Bis dahin dürfte sonach mit dem Urtheil ob, in welcher Weise und in welchem Grade ein Verschulden bei dem traurigen Ereigniß mitgewirkt hat, zurückzuhalten sein."

Wien, 12. Sept. Nach einem feierlichen Hochamt in der Stephanskirche hat der Kaiser heute Mittag in Anwesenheit des Kronprinzen, der Erzherzöge, des Königs von Spanien und des Bürgermeisters von Rom die Legung des Schlußsteins zu dem neuen Rathhause vollzogen. Der Bürgermeister von Wien hielt eine der Feier entsprechende Ansprache an den Kaiser, welche dieser mit der Versicherung erwiderte, daß ihm das Wohl der Stadt stets am Herzen liege. Darauf betrat der Kaiser die Loggia und nahm die Huldigung der vor dem Rathhause aufgestellten Genossenschaften entgegen. Sodann wurde vom Kaiser die historische Ausstellung eröffnet.

Pesth, 12. Sept. Im frühern Militärgrenzgebiete herrschen ernste Unruhen. Mehrere Ortschaften sind im Aufstande. Die besitzende Classe ist bedroht, zahlreiche Truppen sind dorthin abgegangen.

London, 12. Sept. Eine der Admiralität aus Hongkong zugegangene Depesche sagt, es befänden sich in Kanton bereits zwei englische Kriegsschiffe; es sei nicht nöthig, noch mehr Kriegsschiffe dahin zu schicken. Das von Ausländern bewohnte Quartier von Kanton werde durch chinesische Truppen geschützt.

Washington, 12. Sept. Dem September-Bericht des Landbau-Bureau's zufolge ist der Maisstand im ganzen Lande niedriger als im August. Der Frost reducirte im Allgemeinen den Durchschnitt unter 80 Proc.; ein großer Theil von reifem Mais in den Weststaaten ist jedoch jetzt vor ernstlichem Schaden gesichert. Der Durchschnittsstand des Weizens ist 82 Proc., was auf 12 Proc. geringern, als den letztjährigen Stand schließen läßt. Der Durchschnitt des Hafers wird auf 99 Proc. geschätzt.

Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische).

Von Neuß nach:

Köln: 7,46. 10,14. 11,53. 1,20. 1,53. 3,56†. 6,35. 9,25.
Von Norf nach Köln: 7,56. 10,24. 12,4. 2,3. 6,45. 9,35.
Von Dormagen nach Köln: 8,9. 10,36. 12,17, 2.16. 6,58. 9,48.
Von Worringen nach Köln: 8,20. 10,46. 12,28. 2,26. 4,21†. 7,9. 9,58
Von Longerich nach Köln: 8,31. 10,56. 12,39. 2,36. 7,20. 10,9.
Von Nippes nach Köln: 8,40. 11,6. 12,49. 2,46. 7,30.
Osterrath: 7,—. 10,8. 12,44. 3,48. 6,28. 8,11. 9,27. 11,20.
Oppum: 7,—. 10,8. 12,44. 2,27†. 3,48. 6,28. 8,11. 9,27. 11,20.
Crefeld: 7,—. 7,43, 10,8. 11.54. 12.44. 2,27†. 3,48. 4,13. 6,28 8,11. 9.27. 11,20.
Cleve: 7,—. 10,8. 12,44. 2,27†. 3,48. 6,28.
Benlo: 7,—. 10,8. 2,27†. 3,48. 6,28.
Düren: 6,13. 7,49. 10,30. 2,28. 7,9, 9,39 nur bis Grevenbroich.
Von Holzheim nach Düren: 6.22. 7,58, 10,39. 2,37. 7,18. 9,47 nur bis Grevenbroich.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6,31. 8,7. 10,48. 2,46. 7,27 9,45 nur bis Grevenbroich.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,40. 8,16. 10,59. 2,55. 7,37.
Von Harff nach Düren: 6,52. 8,28. 11,11. 3,7. 7,49.
Von Bedburg nach Düren: 7,1. 8,37. 11,20. 3,15. 7,58
Von Elsdorf nach Düren: 7,12. 8,48. 11,31. 3,26. 8,9.

Nach Neuß von:

Köln: 6,—. 9,8. 11,42. 1,40†. 2,42. 5,30. 8,20. 10,20.
Nippes: 6,7. 9,15. 11,49. 2,49. 8,27. 1,27.
Longerich: 6,16. 9,24. 11,58. 2,58. 5,43. 8,36. 10,36.
Worringen: 6,26. 9,34. 12,8. 3,8. 5,53. 8,46. 10,46.
Dormagen: 6,34, 9,42. 12,16. 3,16. 6,1. 8,54. 10,54.
Norf: 6,47. 9,55. 12,29. 3,30. 6,14. 9,7.
Crefeld: 7,10. 8,19. 9,38. 11,18. 12,54. 1,18. 3,27†. 5,59. 6,59 8,50. 10,5.
Oppum: 7,17. 9,46. 11,24. 1,25. 3,34†. 6,5. 8,57.
Osterath: 7,28. 9,57. 11,35. 1,36. 6,16. 9,8. 10,21.
Cleve: 5.21. 7,50. 11,29. 2,4†. 4,7. 6,59.
Benlo: 5,41. 9,49. 11,31. 2,—. 4.21 7.20.
Düren: 5,30. 8,7. 10,36. 2,2. 7,47.
Elsdorf: 5,50, 8,28. 10,55. 2,23. 8,8.
Bedburg: 6,—. 8,38. 11,4. 2,33. 8,18.
Harff: 6,8. 8,47. 11 12. 2,41. 8,27.
Grevenbroich: 6,23, 9,1. 11,24. 2,54. 8,41. 10,6.
Capellen-Wevelinghoven: 6,3. 9,10. 11,32. 3,3. 8,50. 10,19.
Holzheim: 6,41. 9,19. 11,40. 3,12. 8,59.

Neuß-Rheydt.

Von Neuß: 7,45. 12,48, 6,40. 9.29.
Von Kaarst: 7,56, 12,59, 6,51. 9.40.
Von Schiefbahn: 8.4. 1.7. 6,59. 9,48.
Von Neersen-Neuwerk: 8,12. 1,15. 7.7. 9,56.
Von Duenn Haltestelle: 8,17. 1,20. 7,12. 10,1.
Von Gladbach (Boekel): 8,24. 1,27. 7.18. 10.7.
Rheydt: Ank. 8,36. 1.40. 7,30. 10.19.

Rheydt-Neuß.

Rheydt Abf.: 6,17. 10,54. 5,26. 8,18.
Von Gladbach (Boekel): 6,31. 11,8. 5,40. 8,32.
Von Duenn Haltestelle: 6,36. 11.13. 5,45. 8,37.
Von Neersen-Neuwerk: 6,43. 11.20. 5,52. 8,44.
Von Schiefbahn: 6,51. 11,28. 6,—. 8,52.
Kaarst: 6 59. 11,36. 6 8. 9,—.

Die **Exequien** für die verstorbene Frau

Philipp Conrady,

geb. Christine Schroeder, finden Freitag den 14. dss., Morgens 9 Uhr in der Münsterkirche Statt, wozu freundlichst einladet

die Familie.

Danksagung.

Allen Denjenigen, welche bei dem gestern stattgefundenen Begräbnisse meines lieben unvergeßlichen Sohnes demselben die letzte Ehre erwiesen, spreche meinen innigsten Dank aus.

Clemens Steins.

Ladung.

Der Schuhmacher Heinr. Franz Weber 28 Jahre alt, zu Bödexen Kreis Höxter geboren, zuletzt zu Neuß wohnhaft, dessen Aufenthalt unbekannt ist, und welchem zur Last gelegt wird, als beurlaubter Reservist ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein,

Uebertretung gegen § 360 3. Str.-Ges.-B., wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf **den 21. November d. Js., Vormittags 9 Uhr,** vor das Königliche Schöffengericht hierselbst Crefelder- und Kapitelstr.-Ecke zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden.

Neuß, den 11. Septbr. 1883.

Mewes, Assistent.
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Verkauf zu Rheinfeld.

Am Samstag den 15. Sept. 1883, Nachmittags 4 Uhr, sollen zu Rheinfeld in dem Wirthschaftslocale von Goergens

ca. 1¼ Mrg. Zuckerrüben, stehend zu Rheinfeld hinter dem Damm, neben diesem und dem Wege,
1 Morgen Zuckerrüben hinterm Sandberge, neben Breuer und Beyer,
1 Mrg. Kartoffeln daselbst, neben Mux und Beyer,
¾ Mrg. Hafer in der Au, neben Broich und Weber,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Salentin.

Verkauf zu Neuß.

Am Montag den 17. Septbr. cr., Morgens 9 Uhr,

läßt der Kunstgärtner Herr Andr. Hönings hier, in seinen Gärten am Zollthor, verziehungshalber gegen Baar verkaufen:

seine sämmtl. Topf- und Freilands-Pflanzen, als: große Partien Coniferen, Lorbeeren, Laurus-Tinns in Knospen, Camelien, Palmen, hochstämm. und wurzelächte Rosen 2c. 2c.

Neuß. Rainer Schopen.

Wegen **Aufgabe des Geschäftes**

gänzlicher Ausverkauf

meines großen

Schuhwaaren-Lagers

zu und unter Einkaufspreis.

J. Leuchten, Krämerstr.

Schönes holl. Schilf

ist zu haben, pr. 100 St. M. 1.5,0 bei W. J. Tessel, Faßbinder, Königshoven, St. Harff.

Schöne neunwochens **Setzkartoffeln** zu haben
Schroershof zu Kaarsterbrücke.

Raygras zu haben bei
Anton Küppers, Lüttenglehn.

Schöne junge Schweine

zu haben auf
Herkenbusch bei Grevenbroich.

Frische **Schellfische, Backfische** und täglich frische **Muscheln** empfiehlt Jos. Mertens, Zollstr.

Ein **Zimmer-Geselle** findet dauernde Arbeit. Auf Verlangen Station im Hause.

P. H. Titzer, Königshoven.

Säemaschinen,

Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- u. Dampfbetrieb, **Futterschneidmaschien, Rübenschneider, Wiesenschleifen,** sowie alle landwirthschaftlichen Maschinen empfiehlt

F. A. Herbertz,

Maschinenfabrik und Eisengießerei

Köln.

Cataloge gratis.

Feuerversicherungs-Gesellschaft. Rheinland

Grundkapital 9 Millionen Mark.

Die Versicherten erhalten **bei festen Prämiensätzen ohne Nachschußverbindlichkeit Anrecht auf einen Theil des Geschäftsgewinnes,** dessen Berechnungsweise völlig die beiden Zwecke erreicht:

a. vor dem Nachtheile zu hoher Prämie zu schützen
b. der Gesellschaft und ihren Organen jedes Interesse an unbilliger Schadenvergütung zu benehmen.

Zur Vermittelung von Versicherungen und zu näherer Auskunft sind bereit die Agenten:

Kreis Neuß:

Joh. Bayer, Postverwalter, Büttgen.
R. Ferken, Sinsteden.
Jac. Richrath, Zons.
Jos. Trepels, Dormagen.
Wilhelm Schneider, Gohr.
Hubert Hinzen in Kaarst.
C. Bongartz in Grimlinghausen.
Frz. Kivilip, Holzheim.
A. Pfeiffer, Küster, Rosellen.
Anton Blofer, Niedercassel.
Peter Effer, Küster, Nievenheim.
Paul Wienen, Büderich.
Lamb. Nix in Uedesheim.
Conr. Groß, in Heerdt.
Herm. Schieffer in Nettesheim bei Butzheim.
Bernh. Hemmersbach in Rommerskirchen.

Kreis Grevenbroich:

Wilh. Breuer, Grevenbroich.
J. Flüchten-Nienland, Garzweiler.
Carl Schmitz, Hemmerden.
H. Ant. Cremer, Elfgen.
Mich. Wehres, Gustorf.
Fritz Püllen, Wevelinghoven.
Fr. Neuß, Jüchen.
Pet. Hamacher, Capellen.
H. Gummersbach, Aldenhoven.
Serv. Maaßen, Otzenrath.
Gottfr. Rinckens, Wickrath.

Kreis Bergheim:

H. Spickernagel, Bedburg.
Jac. Fischer, Kerpen.
Peter Granderath, Pütz.
Frz. Kappert, Elsdorf.
Emil Broich, Königshoven.
Peter Graß, Buir.
Casp. Zerving, Thorr.

Kreis Crefeld:

Wilh. Schündelen, Osterath.
Josef Adams, Willich.

Landkreis Köln:

Jos. Hövel in Esch bei Longerich.
Für Worringen und Umgegend **Joh. Moers** in Langel.

Die Agenturgeschäfte für **Neuß** werden von unserm **Bureau Erftstraße** und **Hammthorwall** aus besorgt.

Neußer Bürger-Schützen-Verein.

Etwaige rückständige **Forderungen** beliebe man bis zum 18. dss. Mts. rechnungsmäßig anzumelden.

Das Comite.

Ein **Diamant** verloren. Vor Ankauf wird gewarnt.

Aug. Sachs.

Ein ordentl. **2. Bäckergeselle** gesucht. Wo, sagt die Exp.

Erster **Bäckergeselle** sofort gesucht. Die Exp. sagt wo.

Ein **Dienstmädchen** mit guten Zeugnissen findet angenehme Stelle in kl. Familie. Die Exp. s. wo.

Ein durchaus braves **Dienstmädchen** findet zum 1. October gute Stelle. Wo, sagt die Exp.

Ariston.

Neu! Patentirt. Neu!

Kleine **Drehorgel** mit kräftigem Tone; einzig in seiner Art. Jedes, auch das neueste in Noten ausgestochene Stück spielend, empfiehlt zu billigem Preise

Jacob Lorenz,

Instrumentenhandlung.

Kreuznacher Brom-Jod-Seife

nach Geh. San.-Rath Dr. E. Prieger, vorzüglich gegen Hautausschlag, rothe Hautflecken, Flechten. Depot in der **Löwen-Apotheke** zu Neuß.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:		Von Düsseldorf:	
Morgens	6,30	Morgens	7,15
„	8,5	„	9,30
„	10,45	„	11,30
Nachm.	12,45	Nachm.	1,30
„	2,20	„	3,10
„	4,20	„	5,10
„	6,20	„	7,10